
Dienstag, 17. Mai 2022
Arnold Schönberg Center



**Arnold
Schönberg
Center**

19.30 Uhr

Niklas Sivelöv, Klavier

Vom Barock zur Moderne

Johann Sebastian Bach

(1685 – 1750)

Partita Nr. 2 c-Moll BWV 826 (1726) –
20'

Grave – Andante – Allegro

Allemande

Courante

Sarabande

Rondeaux

Capriccio

Anders Eliasson

(1947 – 2013)

Disegno No 1 (1986) – 8'

Arnold Schönberg

(1874 – 1951)

Suite für Klavier op. 25

(1921 – 23) – 15'

Präludium

Gavotte – Musette

Intermezzo

Menuett – Trio

Gigue

Alexander Skrjabin

(1872 – 1915)

Zwei Stücke op. 57 (1908) – 4'

Albumblatt op. 58 (1910) – 2'

Zwei Stücke op. 59 (1911) – 3'

Zwei Gedichte op. 69 (1913) – 3'

Zwei Tänze op. 73 (1914) – 5'

*Das Konzert wird live auf facebook
und YouTube übertragen und ist
anschließend sieben Tage verfügbar.*

Niklas Sivelöv

(geb. 1968)

aus: 24 Preludes for piano (2010–2015) – 8'

No. 1 Allegro con brio

No. 5 Adagio con dolore

No. 23 Allegro molto

No. 12 Misterioso

Keine Pause

Niklas Sivelöv wuchs in Skellefteå, Nordschweden auf, wo er als Sechsjähriger mit dem Orgelspiel begann. Er musizierte zunächst nach Gehör, bis er mit 14 Jahren regulären Klavierunterricht erhielt und lernte, Noten zu lesen. Bald begann er auch zu komponieren. Sein Studium führte ihn u. a. zu Gabriel Amiras und Maria Curcio, Schüler:innen der berühmten Pianisten Heinrich Neuhaus und Artur Schnabel. Sivelöv lebt in Malmö und ist Professor an der Königlich Dänischen Musikakademie in Kopenhagen. Sein Buch über die Kunst des Klavierspiels, gewonnen aus einem Leben voller Auftritte und Studien, wurde 2018 veröffentlicht. Vor kurzem ernannte ihn die dänische Königin zum Ritter des Ordens von Dannebrog. Als einer der führenden skandinavischen Pianisten hat Niklas Sivelöv seine Karriere zu internationalen Höhen geführt, mit einem umfangreichen Katalog von Aufnahmen für Labels wie BIS, Caprice, Dacapo, Naxos, Toccata Classics und AMC Classical, von denen

einige mit dem Diapason d'or, CHOK und der Penguin Guide Rosette ausgezeichnet wurden. Bei seinen Konzerten bereist er Spielstätten wie Gewandhaus Leipzig, Barbican Center, Carnegie Hall, Kennedy Center, Tivoli Kopenhagen und Atheneum Bukarest. Sivelövs breit gefächertes Konzertrepertoire reicht von Bach über Skrjabin bis zu skandinavischen Komponisten und darüber hinaus. Es umfasst etwa 50 Klavierkonzerte, darunter sechs eigene Werke. Darüber hinaus komponierte er 6 Symphonien, 24 Präludien für Klavier und mehrere Kammermusikwerke. Sivelöv ist ein bemerkenswerter Improvisator, der durch erfolgreiche Kollaborationen hervortrat: Die CD »Improvisational 1« war ein sensationeller Erfolg bei den Independent Music Awards, wo er als erster Skandinavier den Preis für das beste klassische Album gewann und mit dem People's Choice Award ausgezeichnet wurde. Niklas Sivelöv konzertierte mit Orchestern wie Stockholm Philharmonic, Tonhalle Zürich, Orchestra de la Suisse Romande und Prager Radiosymphonieorchester. Er spielte unter der Leitung namhafter Dirigenten, darunter Alan Gilbert, Esa-Pekka Salonen, Kristjan Järvi, Sakari Oramo, Mario Venzago, Jukka-Pekka Saraste, Grzegorz Nowak, Janos Fürst und Leif Segerstam. Zu den Instrumentalisten, mit denen er musizierte, gehören der Klarinettist Martin Fröst, der Cellist Leonid Gorokhov, der Flötist Patrick Gallois und der Geiger Zakhar Bron.

Zum Programm

Johann Sebastian Bach:

Partita Nr. 2 c-Moll BWV 826

Zwischen 1726 und 1731 veröffentlichte Bach regelmäßig Partiten für Cembalo. Es handelt sich um Suiten stilisierter Tänze, die in der damaligen Zeit populär waren. 1731 fasste er die sechs Kompositionen als »*Clavier Übung*« zusammen. Die Nummerierung als »Opus 1« unterstreicht die Bedeutung, die der Komponist seinem ersten veröffentlichten Werk beimaß. Auf dem Titelblatt sind die Tanzfolgen »*denen Liebhabern zur Gemüths Ergoetzung*« anvertraut. Die Stücke waren nicht für die Aufführung in großen Sälen gedacht, sondern als intime Kammermusik, zum Musizieren im Familien- und Freundeskreis oder ganz für sich allein. Dies spiegelt sich auch in der kompositorischen Gestaltung. Bei allem tänzerischen Impetus schreibt Bach einen anspruchsvollen Klaviersatz, der abgesehen von einigen akkordischen Passagen zwar kaum über die Zweistimmigkeit hinausgeht, diese jedoch mit höchster Kunstfertigkeit ausformuliert. Dabei orientierte er sich gleichermaßen an italienischen wie französischen Vorbildern und schuf einen eigenständigen, integrativen Suiten-Typus. Arnold Schönberg nahm sich Bach in seiner zwischen 1921 und 1923 entstandenen »Suite für Klavier« op. 25 zum Vorbild: Auch in dieser frühen Zwölftonkomposition sind Form und rhythmischer Charakter der Tänze

stets gewahrt; Harmonik und Melodik gehen jedoch über den Anspruch leichter unterhaltender Musik weit hinaus.

Anders Eliasson:

Disegno No 1

Anders Eliasson wurde 1947 im schwedischen Borlänge geboren. Im Alter von neun Jahren begann er, gefördert durch seine Mutter, Trompete zu spielen. Bald gründete er an seiner Schule ein kleines Ensemble mit Klarinetten, Posaune, Schlagzeug, Gitarre und Trompete, für das er Jazz-Arrangements zu schreiben begann. Ein Kontrabassist brachte ihm bei, Akkorde gehörsmäßig zu erkennen und damit zu arbeiten. Im Alter von 14 Jahren traf Eliasson auf den Organisten und Komponisten Uno Sandén, der ihn in Harmonielehre und Kontrapunkt unterrichtete. Mit sechzehn wurde er in Stockholm Privatschüler des Komponisten und Musikpädagogen Valdemar Söderholm, der ihn, wie es Eliasson ausdrückte, nach längerer Zeit »*wieder mit richtiger Musik*« konfrontierte. Er bezog sich dabei auf frühe Erlebnisse klassischer Musik, darunter Haydns Symphonie Nr. 104, die der Zwölfjährige auf Schallplatte kennen gelernt hatte. Von 1966 bis 1972 studierte er an der Königlichen Musikhochschule Stockholm Komposition bei Ingvar Lidholm; bis 1973 war er Mitglied des Artistic Committee der Electronic Music Foundation Stockholm. Beachtung fand er

mit dem Chorwerk »Canto del vagabondo« (1979) und der Sinfonie Nr. 1 (1986). Seither fand er zunehmende internationale Anerkennung und wurde bald zu den wichtigsten Stimmen der skandinavischen Musik gezählt. Am 7. März 2016, fast drei Jahre nach dem Tod des Komponisten, wurde in Wien die Internationale Anders Eliasson Gesellschaft als Verein zugelassen. Sie widmet sich seither der Förderung und Verbreitung seiner Musik.

Eine wichtige Rolle in Eliassons Œuvre spielen Stücke für verschiedene kammermusikalische Besetzungen mit dem Titel »Disegno«. Das Wort stammt aus dem italienischen und steht für eine Zeichnung oder einen Entwurf, der auf eine spätere Ausarbeitung hinzielt. Eliasson wollte mit seinen Stücken eine »*Form so klar wie Glas*« finden. Inspiriert wurden sowohl Titel als auch Arbeitsweise von der japanischen Tuschkmalerei, in der »*das Motiv mit wenigen Strichen eingefangen wird. Für Musik braucht man etwas länger als mit Tusche, aber es gibt gewisse Abhilfen.*« So versetzten Primzahlen den Komponisten »*in kindliches Staunen*«, sie wirkten auf ihn »*auf vielerlei Weise mystisch. [...] Jedenfalls haben sie mir geholfen, meine Musik zu strukturieren.*« Seine musikalischen Skizzen empfand er »*wie einen Katalog möglicher Spieltechniken.*« Sie dienen ihm zur Erkundung »*klanglicher Möglichkeiten innerhalb des traditionellen, fest etablierten*« Instrumentalklangs.

Arnold Schönberg: Suite für Klavier op. 25

Betrachtet man Schönbergs Werkverzeichnis nach Opus-Zahlen, so vermitteln die sieben Jahre nach 1912, dem Entstehungsjahr des epochalen »Pierrot lunaire« op. 21, den Eindruck geringer kompositorischer Produktivität. Tatsächlich vollendete Schönberg in jener Phase lediglich die Vier Orchesterlieder op. 22. Der Erste Weltkrieg mag äußerer Anlass für sein scheinbares Verstummen gewesen sein, bei genauerem Hinsehen befand sich der Komponist allerdings in einer Phase des intensiven Suchens: Er arbeitete an einem gigantischen Sinfonieprojekt, verfasste den Text zur »Jakobsleiter« und komponierte den ersten Teil dieses umfangreich geplanten Chorwerks. Nach den in einem wahren Schaffensrausch entstandenen Opera 11 bis 21, die sich der Loslösung von der Dur/Moll-Tonalität anschlossen, strebte Schönberg nach einer Konsolidierung der neu gewonnenen musikalischen Kräfte. Bereits zu Beginn der »Jakobsleiter« deutet sich der eingeschlagene Weg mit einem thematisch-akkordischen Zwölftonkomplex an, hier jedoch – wie Schönberg selbst äußert – noch als Einzelfall, nicht im Sinne eines methodischen Ansatzes. »*Danach beschäftigte mich ununterbrochen die Idee, der Struktur meiner Musik bewusst einen einheitlichen musikalischen Gedanken zugrunde zu legen, der nicht nur alle anderen Gedanken hervorbringen sollte, sondern*

auch deren Begleitung und die Akkorde, die ›Harmonien‹ regulierte.« (Brief an Nicolas Slonimsky, 3. Juni 1937) Als Schönberg diesem Ziel mit dem Jahr 1920 näher kam, gewann sein Schaffen neuen Antrieb: Etwa zeitgleich entstanden bis 1923 die Fünf Klavierstücke op. 23, die Serenade op. 24 und die Suite für Klavier op. 25.

Wahrscheinlich handelte es sich um die erste Niederschrift von Präludium und Intermezzo aus der Suite op. 25 vom Sommer 1921, die Schönberg zu dem durch verschiedene Quellen überlieferten Diktum veranlasste, er habe »etwas gefunden, das der deutschen Musik die Vorherrschaft für die nächsten hundert Jahre sichere« (so zitiert durch Schönbergs Schüler Josef Rufer). Bei aller Ironie, die in dieser Bemerkung mitschwingt, sollte Schönberg in gewisser Weise Recht behalten: Die »Methode der Komposition mit zwölf nur aufeinander bezogenen Tönen« prägte die Musik des 20. Jahrhunderts in unterschiedlichen Varianten wie keine andere satztechnische Entwicklung. Wichtiger als alle hegemonialen Implikationen dürfte jedoch die nachhaltige Wirkung der Methode auf sein eigenes Schaffen gewesen sein. Die Werke der folgenden Jahre zeigen Wege auf, traditionelle Formen für die gewandelte, posttonale Musiksprache wieder zu gewinnen. So rekurriert die Suite op. 25 unmittelbar auf das Schaffen Johann Sebastian Bachs, mittelbar aber auch auf Mozart und die Musik des 19. Jahrhunderts. Die der Suite

zugrunde liegende Zwölftonreihe, deren Krebs übrigens mit den in der Musikgeschichte häufig verarbeiteten Tönen B-A-C-H beginnt, wird in dem Stück lediglich in 8 der 48 möglichen Derivate verarbeitet (jeweils Originalgestalt, Krebs, Umkehrung sowie Krebsumkehrung der Grundreihe und ihrer Tritonus-Transposition).

Womöglich war sich Schönberg zu Beginn der Komposition sämtlicher Konsequenzen seiner Entdeckung noch gar nicht bewusst. Die spezifische kompositorische Struktur der Suite ergibt sich nämlich durch eine Unterteilung der Reihe in Gruppen von jeweils vier Tönen, die untereinander auch ausgetauscht werden. Die Viertonfolgen bleiben über das ganze Werk hörbar, entfalten sich jedoch in einer Reihe von im Charakter sehr unterschiedlichen Einzelstücken. Das Präludium, dessen erste Niederschrift vom 24. bis 29. Juli 1921 erfolgte, gewinnt seinen vorwärts drängenden Gestus vor allem durch die im 3. Takt einsetzenden Tonrepetitionen. Lediglich in der Mitte des kurzen Stückes ergibt sich durch ein wiederholtes Seufzermotiv eine kurze Atempause. Die sich anschließende, graziöse Gavotte mit Musette bildet dazu einen nicht weniger lebendigen Gegensatz: Die tänzerischen Ursprünge der Satztypen lassen sich – erst recht im Vergleich mit den Suiten Bachs – deutlich heraushören, wenngleich die variantenreiche Rhythmik in Verbindung mit der synkopierten Begleitung

eine klare Identifikation des Metrums erschwert. In der Musette ist der für die Gattung charakteristische Bordun-Ton anfangs zwar deutlich zu hören, verschwindet zwischenzeitlich jedoch fast ganz im vielschichtigen Klaviersatz. Das Intermezzo steht als langsamer Satz in der Mitte des Stücks, nach der Datierung auf den 25. Juli 1921 wurde es etwa zeitgleich zum Präludium begonnen. Während dort die Zwölftonreihe als polyphones Geflecht eigenständiger Stimmzüge entwickelt ist, steht hier eine Begleitformel im Diskant einer ruhigen Melodie in tiefer Lage gegenüber. Durch Stimmtausch und Transposition entwickelt sich in ruhigem Tempo das von ferne an Brahms oder Schumann erinnernde Intermezzo. Es folgt ein Menuett mit Trio, wobei letzteres wohl zu den meistzitierten Abschnitten aus Schönbergs Klavierwerk gehört: In hartem martellato werden sämtliche in der Suite auftretenden Reihenvarianten kanonisch miteinander verknüpft. Diese gewissermaßen schulbuchmäßig die Zwölftonmethode vorführende Episode dauert jedoch kaum mehr als eine Minute – umrahmt wird sie von dem zurückhaltenden, von einer gesanglichen Melodie geprägten Menuett. Den Abschluss der Suite bildet eine mit kaum gebändigter rhythmischer Energie voranschreitende Gigue. Nach dem historischen Vorbild würde man hier einen 6/8-Takt erwarten, den Schönberg jedoch durch einen 2/2-Takt ersetzt, dessen metrische

Struktur durch eine akribische Notation von Betonungszeichen sowie gelegentlich eingeschaltete 3/4-Takte variiert wird. Nicht auszuschließen, dass Schönberg Wolfgang Amadeus Mozarts Kleine Gigue in G-Dur KV 574 zum Vorbild nahm, in der Abweichungen vom 6/8-Takt durch ähnliche Betonungsvarianten gestaltet sind. Zu diesem gleichermaßen von Innovationskraft wie tradierter Musikgeschichte geprägten Werk würde solch ein Bezug zweifellos passen.

Alexander Skrjabin: Klavierwerke

Alexander Skrjabin war von der Vorstellung durchdrungen, dass die Musik einem mystischen Sendungsauftrag folge. Philosophische Ideen bestimmten spätestens seit der Jahrhundertwende den gedanklichen Hintergrund seiner Kompositionen; Ideen, die für die Befreiung des Geistes im ekstatischen Erleben warben. Ausgehend von kunstreligiösen Ideen der Romantik, verdichteten sich in Skrjabins Schaffen philosophische, theosophische und mystische Anschauungen, die um die Vorstellung einer Erlösung durch die Kunst kreisten. Diese Ideen prägen auch Skrjabins Klavierkompositionen, die im Zentrum seines schöpferischen Gesamtwerks stehen. Seine zehn Sonaten haben durchweg programmatischen Charakter und dabei »*fast immer den Sieg des Handelns über die Passivität zum Thema*« (Christoph

Rueger). Der Komponist musikalisiert dabei die Erfahrung einer zeitweiligen Lähmung der rechten Hand, die seine Laufbahn als Klaviervirtuose zu beenden drohte und die er durch Disziplin und mit eisernem Willen aus eigenem Antrieb überwand. Als einer der wenigen Komponisten des frühen 20. Jahrhunderts widmete sich Skrjabin der Sonaten-Gattung zwar besonders intensiv; dennoch überwiegen, dem Zeitgeist der Spätromantik bis hin zu den Klassikern der Moderne und darüber hinaus entsprechend, Miniaturen und kurze Charakterstücke für Klavier. Besonders hervorzuheben sind die »Poèmes«, in denen Skrjabin »Züge seiner *Préludes mit solchen seines Sonatenschaffens*« (Rueger) kombiniert. Einige Sammlungen enthalten Einzelstücke, die nicht näher spezifiziert sind, so auch die Klavierstücke op. 57 und op. 59 aus den Jahren 1908/11. Wie bei einigen seiner Zeitgenossen tragen auch Skrjabins Miniaturen für Klavier häufig assoziative poetische Titel. Das Stück »Caresse dansée« aus op. 57 etwa mutet impressionistisch an, gibt sich dabei jedoch weltabgewandt und fragil.

Niklas Sivelöv:

aus: 24 Preludes for piano

Die heute Abend gespielten vier Präludien sind ein Auszug aus Sivelövs »24 Preludes«, komponiert zwischen 2010 und 2015. Die Sammlung entstand in Anlehnung an ähnlich gestaltete Stücke von Skrjabin, Debussy und Chopin. Ähnlich Johann Sebastian Bachs »Wohltemperiertem Klavier« handelt es sich um Paare von Dur/Moll-Stücken, die dem Quintenzirkel folgen – wobei es in der Mitte des Zyklus Abweichungen von diesem Muster gibt, sogar Stücke ohne jegliche Tonart. Der Zyklus ist nicht nur eine Hommage an diese vier Komponisten, sondern auch an Beethoven, Prokofjew und Bartók, mit Anklängen an Jazz, arabische und nordische Musik, eine französische Ouvertüre und geradlinige Atonalität. Er enthält darüber hinaus Merkmale moderner Klaviertechnik wie Cluster-Akkorde, die mit den Unterarmen zu spielen sind. Eine breite Palette von Emotionen ist hier zu finden: Humor, Traurigkeit, Freude, Witz, Tragödie und mehr – alles mit Sivelövs eigener Stimme.

Donnerstag, 19. Mai 2022 | 19.30 Uhr

Arnold Schönberg Center

Eugene Hartzell zum 90. Geburtstag

Stefan Neubauer Klarinette

Johannes Piirto Klavier

Alban Berg

Vier Stücke op. 5

René Staar

Brief Definition – Memorial for Eugene Hartzell (UA)

Eugene Hartzell

Nine Uncritical Pieces for Piano (Auswahl);
Sonata for Clarinet and Piano

Johannes Brahms

Sonate Es-Dur op. 120/2

Hans Erich Apostel

Sonatine für Klarinette op. 19/2

Karten 14 €

Freier Eintritt bis 26 Jahre

Donnerstag, 2. Juni 2022 | 18.30 Uhr

Arnold Schönberg Center

**Masterclass Henk Guittart &
Telegraph Quartet**

Telegraph Quartet

Eric Chin Violine

Joseph Maile Violine

Pei-Ling Lin Viola

Jeremiah Shaw Violoncello

Arnold Schönberg

Streichquartett Nr. 2 fis-Moll op. 10

Das Telegraph Quartet aus San Francisco gründete sich 2013 mit der gleichen Leidenschaft für traditionelle Kammermusik wie für zeitgenössische Werke. Zum Abschluss der Masterclass mit Henk Guittart lassen die jungen Musiker:innen uns gemeinsam mit ihrem Mentor an ihren Erfahrungen teilhaben.

Eintritt frei

Medieninhaber:

Arnold Schönberg Center

Privatstiftung

Direktorin Mag. Angelika Möser

Palais Fanto, Schwarzenbergplatz 6

A – 1030 Wien

Telefon +43 1 712 18 88 | www.schoenberg.at

FN 154977h; Handelsgericht Wien

Texte: Arnold Schönberg Center, Kilian Eckle (Skrjabin), Eike Feß (Schönberg)

Redaktion: Eike Feß